



Ein Brief von Laurence Freeman OSB

Direktor der Weltgemeinschaft für Christliche Meditation

Dear Friends,

Geliebte Freunde,

ein Diplomat aus den höheren Kreisen sandte mir vor kurzem einige wohlmeinende Zeilen, die ausdrücken wollten, dass er das Projekt von Bonnevaux sehr befürwortete, und er begann seinen Brief mit den recht undiplomatischen Worten: „Die Welt ist total verkorkst.“ Er fügte dann hinzu, dass es noch nie dringender gewesen sei, Zentren zu schaffen, die für Klarheit und Frieden sorgen, Zentren, die alle mit einschließen. Und wir hoffen und beten, dass Bonnevaux mit der Hilfe Gottes (und Eurem Beistand) solch ein Zentrum sein wird. Das kontemplative Leben ist durch die Jahrhunderte hindurch oft falsch dargestellt worden. Es wurde so hingestellt, als sei es etwas, das wir uns auswählen, und oft geht es dabei um etwas rein Selbstbezogenes: Wir möchten unseren Frieden und unsere eigene Art der Zurückgezogenheit haben, indem wir der Welt und ihren Problemen den Rücken zukehren. Viele, die der Arbeit der Stille und des Schweigens aus dem Weg gingen, aber in den mörderischen Schlägereien der Welt verfangen waren, sahen in einem solchen Zentrum die Gelegenheit, die sie sich erträumten, um von allem einmal loszukommen.

Wenn wir aber die Kontemplation als eine Lebensweise betrachten, mit Hilfe derer wir im Gegenwärtigen leben können, wobei unser Herz weit offen ist für jede Art von Rationalität und Mitgefühl anderen gegenüber, dann sieht die Wahrheit recht anders aus. Das kontemplative Leben ist sehr alltäglich, so alltäglich wie unsere häufigen Fehler und Vergehen, und so alltäglich wie unsere angeborene Hoffnung, die wir in Bezug auf eine friedvollere und fairere Welt in uns hegen. Mit anderen Worten: so alltäglich wie es die Geburt Jesu ist, sobald wir einmal die verschiedenen Schichten der Sentimentalität und des Kommerzialisismus hinter uns lassen.

Die Menschwerdung ist die größte aller Offenbarungen, aber ihre Verpackung ist denkbar einfach. Sie wirft nicht auf das Institutionelle ein Licht, sondern auf die Bedeutung der Kontemplation, so wie sie im Herzen gegenwärtig ist. Sie beleuchtet die Art, wie wir Gott erkennen und erleben können, und nicht bloß, wie wir Gott wahrnehmen, also eher ein Schauen und Anschauen, statt bloß ein Sehen und Ansehen. Sie zeigt jedem, der sie ausübt, dass der Weg des Menschen die Evolution eines Jeden bedeutet, egal, welche Begabungen oder welchen persönlichen Hintergrund er mitbringt, und dieser Weg soll in dem Menschen einen Zustand hervorbringen, der, einfach ausgedrückt, göttlich ist. ‚Gott wurde Mensch, damit der Mensch Gott werden kann‘, sagten alle großen christlichen Lehrer, bevor die Sitte der Kasten wiedereingesetzt wurde, und Machtstrukturu-

ren die Wahrheit verdeckten, die uns aus Bethlehem entgegen lodert.

Es sind nicht nur die Diplomaten, die glauben, dass die Welt heute in Schwierigkeiten geraten ist. Die ‚Demokratie ha-ha-ha‘, so wie es die schmerzlich klingenden Graffiti in einem brasilianischen Subway wiedergeben ist heutzutage schwer zu definieren, und es ist somit für viele schwieriger, noch daran zu glauben. Sie hängt von einem feinen Gleichgewicht der Kräfte ab, die hier am Werk sind. Sie verlangt einen solchen Grad von Selbstbeherrschung und höflichem Entgegenkommen, dass es für die Populisten, Zyniker und Narren ein Leichtes ist, sich ihrer für ihre eigenen Zwecke zu bedienen. Ein Volksentscheid scheint daher heutzutage für den demokratischen Vorgang ein besonders gemischter und wechselhafter Cocktail zu sein. Um aber ein so anfällig gewordenes Gleichgewicht wiederherzustellen, brauchen wir mehr als nur Plattheiten und oberflächliche Veränderungen. Eine radikalere und kostspieligere Haltung, wie sie vom Papst in der katholischen Kirche in die Wege geleitet worden ist, ist für unsere heutige Zeit notwendig.

Ein Bekannter von mir, der in der finanziellen Welt zuhause ist, schrieb mir nach den Wahlen und gab in seinem Brief seinen Gedanken Ausdruck, indem er sagte, wie instabil und traurig die Welt geworden sei; er sagte: ‚es gibt einfach zu viele Leute, die an der tapferen neuen Welt, die wir geschaffen haben, einfach nicht teilnehmen.‘ Ich glaube, er benutzte dabei wahrscheinlich das Wort ‚wir‘, weil er damit diejenigen von uns meinte, die sich eines gewissen Grades des Komforts und bestimmter Privilegien erfreuen, im Gegensatz zu jenen, die darum kämpfen müssen, Krieg und Emigration zu überleben oder die ihre Familien in den oft trostlosen Armenvierteln unserer Großstädte ernähren müssen. Insbesondere aber meinte er damit, wie ich annehme, diejenigen, denen große Entscheidungen überantwortet wor-

den sind, die mit Geld und Macht zu tun haben. Ihre Entscheidungen haben zweifelsohne eine bessere Welt geschaffen. Aber sie haben auch den Abstand zwischen denen, die sinnlos viel besitzen, und jenen, die kaum das Notwendigste fürs Leben haben, nur noch vergrößert. Jesus sagte: ‚Die Armen werdet ihr immer bei euch haben.‘ Es ist diese weite Kluft zwischen arm und reich, die dafür sorgt, dass die Welt auf so tragische Weise ‚verkorkst‘ ist.

Auf welche Weise kann die Kontemplation, jene Arbeit der Stille und des Schweigens, die durch die Meditation in uns geweckt wird, dazu beitragen, jenes Gleichgewicht, auf dem sich die Tugenden, die Gerechtigkeit, der Frieden, Gesundheit und Frohsinn stützen, wieder herzustellen? Wie können wir diese Gabe anderen zukommen lassen und mit anderen teilen? Es ist dies eine Gabe, die immer frei und ohne Einschränkung gegeben wird, und die auch so frei bleiben muss, ganz so wie auch ein uneingeschränktes Vertrauen immer frei gegeben wird und dann in vielen Dingen als Brücke dienen kann.

Die Meditation ist der einfachste und universalste Weg, um den kontemplativen Geist in uns zu wecken, und damit wird auch der Weisheitsgrad in der Welt erhöht. Wenn wir allerdings die Dinge auf eine unausgeglichene Weise begutachten, können wir sehr wohl aus einer altbewährten Quelle der Weisheit bloß wieder einen Bestandteil, einen Modestück oder eben nur ein Erzeugnis unserer Technologiekultur machen. Die Wissenschaft hat uns viele wunderbare Dinge und Annehmlichkeiten gebracht; aber obwohl durch sie das Menschliche seinen Wert einbüßen kann, und sich dadurch die Grenzen von Mensch und Maschine hinsichtlich ihrer Identität verwischen, so kann sie trotz allem das Menschliche nicht ersetzen. Das Menschliche weist auf den Vorgang des anders Werdens hin, in dem das Göttliche am ehesten Gestalt annimmt. Gott wird Mensch, und nicht etwa ein System oder ein Computer.

Deshalb kann man die Meditation viel eher als eine Beziehung, und nicht nur als eine Technik oder eine Methode verstehen. Sie ist vielmehr mit einer Ehe oder mit den Gelübden, die ein Mönch ablegt, oder auch mit einer echten und wahren Lebensweise vergleichbar, und nicht etwa bloß mit einem Kurs oder einer App.

Wenn einmal die anfängliche Neuheit der Meditationsübung vorüber ist, und die Disziplin in uns Wurzel zu schlagen beginnt, fügen sich die Zeiten unserer Meditation wie ganz von selbst in den täglichen Ablauf unseres Lebens mit ein. Dann ist das alles für uns durchaus natürlich und recht gewöhnlich. Wenn erst einmal die feineren Schichten unseres Selbst offengelegt und integriert werden, so ist diesem Rhythmus eine verwandelnde Kraft inne, ein Werkzeug ständigen Sich-Wandelns, das uns in allem die tieferen Dimensionen offenbart. Wenn wir also diesen Weg einschlagen, sollten wir uns daran erinnern, dass diese Erfahrung wie keine andere ist – im Anfang mag dies schwer begreiflich sein, aber es muss dennoch so sein. Es geht dabei eher darum, loszulassen statt fest danach zu greifen – etwas, was uns mit unseren vollbeschäftigten Bahnen unseres Denkens in der derzeitigen Gegenkultur besonders schwer fällt. Dem Buddha wurde am Ende seines Lebens die Frage gestellt, was denn die Meditation ihm gebracht habe. Darauf antwortete er: ‚Nichts...aber ich bin dabei viel losgeworden.‘ Auch Jesus betonte, dass wir nichts finden können, ohne zuvor etwas loszuwerden, und dass wir, wenn wir seine Jünger werden wollen – jene leibhaftigste Beziehung des Menschen mit dem Göttlichen – uns von ‚unseren Besitztümern‘ lösen müssen.

Wäre diese Erfahrung doch bloß wie jede andere! Denn dann wäre es leichter, sie an den Mann zu bringen und ihrer Herr zu werden. Aber dann würde sie uns auch nicht dazu antreiben, jene Richtung einzuschlagen, nach der unser Leben ganz natürlich sucht, und der zu folgen ihm auch an-

steht. Die Erfahrung, die wir in der Meditation machen, schafft in uns eine sich ständig vertiefende und sich erneuernde Beziehung. Wenn man glaubt, sie sei erschöpft, tritt sogleich die Wende ein, und sie erfährt einen neuen Aufschwung.

Dies sind die berühmten Worte von John Main: ‚In der Meditation geschieht nichts, und sollte etwas während der Meditation geschehen, so ignoriere es.‘ Wenn man etwas wie die Meditation anzubieten hat, so sind diese Worte vielleicht nicht gerade die günstigsten; aber auf der anderen Seite sind es auch wiederum diese aufrichtigen Worte, die die Menschen vielleicht dazu bringen können, es mit der Meditation einmal zu versuchen und dann auch bei diesem Weg der Gnade zu bleiben. Was John Main damit ausdrücken will, ist natürlich genau das, was die kontemplative Weisheit schon immer gelehrt hat. Die Erfahrung – das, was wir normalerweise darunter verstehen – ist etwas, was bereits geschehen ist, ein Schnappschuss oder der Begriff von etwas, das wir miterlebt haben, ohne genau zu wissen, was es eigentlich war, eben weil wir so völlig davon in Anspruch genommen wurden. Es gab dabei keinen einzigen Moment, da wir hätten zur Seite treten können, um einmal das, was geschah, festhalten oder beurteilen zu können. Ja, wir befanden uns ganz inmitten der Erfahrung, aber sie wurde in uns nicht richtig eingegliedert. Ihre Beschreibung, selbst ihre Bedeutung folgen später, denn die Erfahrung selbst ist bloß eine kleine Spur im Gedächtnis. Unser ständiger Hunger für allmögliche Erlebnisse und natürlich für alles, was neu ist, wie auch der Wert, den wir all dem beimessen, richten sich so ganz und gar gegen die eigentliche Bedeutung der Kontemplation. John Main sagte, ‚dass es für uns moderne Menschen vor allem darauf ankommt, das Schweigen und seine Bedeutung aufs Neue zu entdecken.‘

Es ist traurig, aber wahr, dass die Kirche dies in jüngster Zeit nicht mehr so lehrt. Sie propagiert das Übernatürliche, das Au-

Bergewöhnliche und sogenannte ‚gnadenreiche Begebenheiten‘; denn für diese Dinge gibt es immer einen Absatzmarkt, und es sprechen auch andere Gründe dafür, die vielleicht anderen Zwecken dienen. Diese Dinge aber verarmen den wahren religiösen Geist; statt von der Wirklichkeit abhängig zu sein, wird er infolgedessen von bestimmten Vorstellungen, die man sich macht, getragen, und man begnügt sich mit dem rein Oberflächlichen statt sich der echten Tiefe Gottes zuzuneigen. Außerdem lebt ein solcher Geist in der Abstraktion: er lässt sich nicht definieren, es sei denn von der Einbildung, und er nimmt eine Form an, die er nicht haben sollte.

Wenn wir mit der Meditation beginnen und dabei, besonders am Anfang, die Hilfe haben, die wir brauchen, um unserer Übung Kraft zu verleihen, damit wir auf diese Weise die anfänglichen Schwierigkeiten überwinden und unserem Hang für neue Erfahrungen Herr werden können, werden wir bald die wahrhafte und wundervolle Arbeit des Schweigens in Erfahrung bringen.

Das Schweigen ist immer schöpferischer, erneuernder, heilender und reinigender Natur. Zuerst mag es so scheinen, als sei es ein Negativum, und kann daher befremdend und einschüchternd wirken. Es scheint dann so, dass man, um wahrhaft still zu sein, sich ganz und gar in Nichts auflösen muss. Aber wenn wir sehen können, dass das Schweigen durch die Arbeit reiner Aufmerksamkeit zustande kommt, und nicht nur dadurch, dass die Aufmerksamkeit auf einem bestimmten Objekt ruht, so kommt es zu einem Durchbruch: wir sehen dann, wie sehr die Kontemplation die ständig wachsende Erfahrung der Liebe beinhaltet. Das, was wir zuvor Liebe nannten, erhält eine neue Bedeutung. Wir werden über das kleine Bewusstsein unserer selbst hinausgehoben, und ein größerer Zusammenhang der Wahrheit tut sich auf.

Das Schweigen ist immer wahr. Nichts in dieser Welt, die die Wahrheit mit verfälschten Neuigkeiten vollstopft und damit die Massen manipuliert, ist für uns von größerer Bedeutung, als sich daran zu erinnern, was Wahrheit wirklich ist. Thomas Merton sagte einmal: ‚Für mich ist das klösterliche Schweigen wie ein Protest gegen die Lügen der Politiker, Propagandisten und Aktivisten.‘ Das trifft durchaus zu, und Bonnevaux soll ebenfalls ein altvertrauter Protest für die Sache der Wahrheit sein. Aber in der heutigen Welt müssen wir auch darauf achten, dass das Klösterliche dabei nicht nur auf die Klöster beschränkt bleibt, sondern auf den Mönch in jedem von uns, auf jenen Teil in uns, der ‚wahrhaft nach Gott sucht,‘ und der weiß, dass, wenn wir eine echte Beziehung herstellen wollen, die Einsamkeit der Kontemplation die nötige Voraussetzung ist. Eine Gemeinschaft, sei es nun die der Familie, in einem Kloster oder eine weltweite Gemeinschaft, ist so widerstandsfähig und kraftvoll wie es die vielen Einsamkeiten der einzelnen Mitglieder sind, die sie zusammenhalten.

Demjenigen, der dem Lärm und allem Neuen verfallen ist, scheint die Einsamkeit des Schweigens eine negative Leere zu sein. In Wahrheit aber ist es eine Leere, die mit all den Möglichkeiten gefüllt ist, die dem Schweigen angemessen sind. Letzten Endes müssen wir alle Begrenztheiten hinter uns lassen, müssen uns von der ‚Ordnung ohne Ordnung‘, von der Freiheit, die das Leben des Geistes ausmacht, erfassen lassen, und uns in das Schweigen, das Gott ist, versenken. Meister Eckhart beschreibt dies, indem er es mit Hilfe der Sprache des Paradoxes folgendermaßen formuliert:

‚In der Kontemplation werden wir schwanger mit dem Nichts, und in diesem Nichts wird Gott in uns geboren. Gott gebiert seinen Sohn in unserer Seele. Gott gebiert mich als seinen Sohn.‘

Menschsein bedeutet Veränderung. In dem Maße wie das kontemplative Bewusstsein in uns wächst, ändert sich auch die Art, wie wir die Dinge wahrnehmen. Es geht dabei nicht darum, dass unsere Meditation nun ‚besser wird‘, sondern vielmehr darum, dass wir uns gewahr werden, wie sehr die echte ‚Erfahrung‘ nicht nur etwas ist, das wir während der Meditation fühlen und beobachten können, sondern dass sie sämtliche Dimensionen unseres Lebens umfasst. Wir werden in allem pflichtbewusster, und die Zweifel lassen nach. Nicht Willenskraft, sondern der Glaube bekommt die Oberhand und überrascht uns damit, dass er tatsächlich Berge versetzen kann; oft ist es so, dass aus dem Berg zunächst ein Hügel wird. Das Geheimnisvolle sieht uns dann aus dem Alltäglichen entgegen, statt dass das höchst Dramatische uns von oben her aufsucht. Auch unsere Vorstellung von Gott (ob wir nun Gläubige sind oder Agnostiker) wird sich dadurch ändern, und damit nehmen unsere Wertmaßstäbe und sonstige Überzeugungen eine andere Bedeutung an.

Gott wird uns eher zugänglich, indem wir immer deutlicher erkennen, dass wir mit allem und jedem verbunden sind, einschließlich mit denen, die gegen uns sind, wie auch mit jenen, die in einer Welt leben, die sich der unsrigen entzieht. Auf solche verschiedene Weise tut sich die Kontemplation in unserem Handeln kund und gibt uns auch die Kraft der Überzeugung in politischen Dingen.

Verständlicherweise fürchten wir uns heutzutage häufig davor, mit welchem Tempo sich die Dinge verändern. Kaum haben wir uns an etwas Neues gewöhnt, wird es schon wieder von etwas Anderem abgelöst. Wir empfinden dies so, als würden wir die Kontrolle verlieren, und von der Angst getrieben, rennen wir jenen nach, von denen wir glauben, dass sie die Dinge besser in der Hand haben. Aber der Katalysator einer Veränderung zum Besseren hin – einer Veränderung, die uns dem Ziel des Men-

schen näher bringt – wird in Wahrheit zunächst im Innern wirksam, nicht im Äußeren. Äußere Veränderungen kommen und gehen. Eine innere Veränderung dagegen findet sicherlich deshalb statt, weil die Selbsterkenntnis weiter fortschreitet. So wie es mit der Bedeutung der ‚Erfahrung‘ der Fall ist, gibt es auch im Zusammenhang mit dem kontemplativen Verständnis, das wir von der Selbsterkenntnis haben, wichtige Unterschiede. Es geht dabei weniger darum, was wir nun von uns selber wissen oder was wir von uns selbst halten – wie zum Beispiel das Selbstvertrauen oder die Zweifel, die wir über uns selbst haben – sondern dass wir uns im allertiefsten Schweigen befinden, das keine Reflexion auf uns zurückwirft. Nicht, was wir in Magazinen über uns selbst erfahren, ist hier von Bedeutung, sondern was wir loswerden und was wir in unserer kontemplativen Einsamkeit finden.

Diese Art von Selbsterkenntnis kann nicht in gewöhnlichen Worten oder Begriffen ausgedrückt werden. Sie arbeitet in uns und wird an ihrer Wirkung erkannt, an den Veränderungen, die sie in unserem Leben bewirkt. Wenn wir wahrhaft still werden und der feste Griff unseres Ich auf uns nachlässt, können sich die Dinge so verändern, wie sie sich verändern sollen. Dann steigt in uns auf ganz behutsame Weise eine Art von Wissen auf, wie wir es zuvor noch nie gekannt haben, und wie in der Geschichte von Elija, als er Gott oben auf dem Berg begegnet, liegt darin eine bestimmte Ruhe und Bescheidenheit, die jedoch mehr Kraft hat als es je ein Erdbeben oder ein Sturm haben könnte.

Wenn wir die Entdeckung machen, dass diese Form der Erkenntnis echte Macht bedeutet, und dass diese Art von Veränderung geistige Gesundheit mit sich bringt, wird uns die Weisheit, die in der Stille liegt und die der Modernität so sehr anheimgefallen ist, wiedergegeben. Hesychia. Der heilige Johannes Climacus klingt fast wie ein moderner Geschäftsmann, der die inne-

re Aufmerksamkeit zum Kauf anbietet, wenn er davon spricht, dass ‚hesychia‘ ein akkurates Wissen und die richtige Handhabung unserer Gedanken bedeutet. Er fährt fort: ‚Die Stille der Seele bedeutet die Kenntnis von unseren Gedanken und ist reiner Geist. Tapferes und entschlossenes Denken ist der Freund der Stille; denn es hält vor der Tür des Herzens fortwährend Wache.‘ Also können wir damit klar sehen, dass die Meditation unser Denken positiv beeinflusst. Es besagt nicht, dass wir dem Intellekt entgegenarbeiten, wenn wir unsere Gedanken beiseite legen, den Verstand beruhigen oder mit diesem Weg der Stille unser Herz aufsuchen. Die Befürchtung, dass die Stille in uns ein Absterben verursachen könnte, ist dann sehr schnell behoben, und stattdessen erfahren wir durch sie eine völlig neue Perlschnur aufgereihter Lebensmomente, die in aller Helle leuchten. Alle Organisationen, die Demokratie mit einbezogen, funktionieren besser, wenn die Menschen klarer und ruhiger denken und in der Lage sind, zwischen verfälschten Nachrichten und der schlichten Wahrheit zu unterscheiden.

Wenn wir den ‚engen Pfad, der zum Leben führt,‘ von dem Jesus spricht, oder den ‚Weg der Mitte‘ des Buddha oder selbst das ‚nichts im Übermaß‘ des heiligen Benedikt befolgen wollen, so verlangt das von uns ein inneres Gleichgewicht. Das Gleichgewicht des Maßhaltens verlangt Wachsamkeit von uns, damit wir nicht dem Extremismus verfallen. Mäßigung in allem erzeugt vielleicht keine so spannenden Nachrichten, aber wir können davon sagen, dass sie weit regerer Natur ist; denn sie ruft die Sinne wach und führt die Intelligenz auf eine höhere Stufe. Sie vermeidet jede Art der Stumpfheit, und unsere Freude an der Wahrheit wird größer. In der Geschäftswelt wird ‚Stabilität‘ als etwas, das für Investitionen und für die Produktivität nötig ist, vorausgesetzt. Im allgemeinen bedeutet das eben jenen ‚Frieden, wie ihn die Welt gibt‘; er ist ein provisorischer Frieden, der leicht erschüttert werden kann

und nur kurzfristige Lösungen mit sich bringt. Der Frieden Christi dagegen entsteigt dem Herzen der wahren Wirklichkeit und nicht den wechselhaften Wetterprognosen der Oberfläche. Ein bewusster Kontakt (nicht nur eine Erfahrung, bei der wir uns unserer selbst bewusst sind) ist nötig, diesen Frieden, der vom Herzen kommen muss, auf den Menschen zu übertragen. Eine Politik, eine Geschäftstätigkeit oder eine Religion ohne Herz sind nicht in der Lage, eine bessere Welt zu schaffen.

Wir alle wollen Veränderung haben, aber wir wollen sie selbst bestimmen können. Woran wir bei dem, was wir verändern wollen, denken, wird von dem begrenzt, was wir wirklich begehren. Wir sind dann nichts weiter als das, was wir haben wollen. So sind wir verstrickt in Leid und Schmerz, Genugtuung und Enttäuschung. Wir werden von dem Bereich der Vorstellungen und Abstraktionen in Beschlag genommen. Wenn wir aber jede Veränderung bloß auf das reduzieren, was wir begehren und haben wollen, so liegt das Problem dabei in dem Begehren selbst; denn ganz gleich, was wir uns auch wünschen, wir wünschen uns nie genug. Das Fest der Erscheinung des Herrn erinnert uns daran, dass alle Möglichkeiten, die Glorie des Menschenschicksals, in der Person Jesu offenbart wird, die uns nun im kosmischen Leib Christi gegenwärtig ist. Diese Herrlichkeit will immer in den alltäglichen Dingen hervorbrechen, und selbst mit unserer derzeitigen Beschränktheit will sie uns die Welt wieder als Paradies erkennen lassen.

Die Meditation bewirkt, dass alles Begehren verwandelt wird: zunächst lassen wir mit Hilfe der zweimal täglichen Meditation, bei der wir uns mit ganzem Herzen der Armut des Geistes hingeben, alles Begehren fallen. Während diese Verwandlung sich in zunehmendem Maße in uns vertieft und Wurzeln schlägt, sehen wir dann, wie sich das Begehren in allen Bereichen wandelt. Was wir begehren und auf welche Weise wir das tun, ist nicht mehr blind-

lings der Illusion unterworfen. Und schließlich bekommen wir eine Ahnung davon, worauf sich die Mystiker bezogen, wenn sie davon sprachen, dass wir allein Gott begehren sollen. Zuerst mag es so scheinen, als ob wir die Welt und alles, womit sie die Schönheit des Göttlichen offenbaren will, bitterlich verneinen würden. Religiöse Menschen, denen es an Herz fehlt, klammern sich an eine entsprechend negative Ausdrucksweise und verdrehen sie vollends, damit sie so das natürliche Begehren und die Freuden des Lebens unter ihre Kontrolle bekommen. Wenn aber einmal diese Verwandlung in Gang kommt, erkennen wir auch, was dies wahrhaft bedeutet. Allein Gott begehren bedeutet nichts Anderes als von allem, was wirklich ist, voll und ganz und auf harmonische Weise erfüllt zu sein.

Veränderung ist das Einzige, was sich nicht verändert. Im Herzen Gottes finden wir unser allertiefstes Zusammengehörigkeitsgefühl und transzendieren so das Bewusstsein, das wir von uns selber haben. Dies bedeutet ewige Veränderung (das ist die Bedeutung von ‚ewigem Leben‘), und daraus wird das ewige Jetzt, jene Stille, aus der die göttliche Selbsterkenntnis der Liebe hervorgeht, und die uns verändert. In dem chinesischen Buch ‚Buch der Wandlungen‘, dem I Ging, ist Weisheit die Fähigkeit, zu erkennen, wo wir uns in dem immerwährenden Zyklus der Veränderung in jedem Moment befinden. Im Hexagramm 20, bei dem es um Kontemplation geht, wird es so dargestellt, dass wir uns auf zyklische Weise dem Geheimnis der Wirklichkeit ständig nähern. In diesem chinesischen Text wird die Betrachtung so dargestellt, als sei sie der Zwischenraum zwischen ‚Waschung und Darbringung der Opfergabe‘. Auf ähnliche Weise bezieht sich bei dem lateinischen Wort ‚contemplatio‘ der Teil des Wortes ‚templum‘ nicht auf die Struktur des Gebäudes, sondern auf den Raum um das Gebäude herum. Daher glaube ich auch, was Bonnevaux anbelangt, dass die Leute es nicht al-

lein wegen des Gebäudes aufsuchen möchten, sondern es ist der Raum, in dem es schwebt, auf den es ankommt, und der sich als die Pforte, die zur Kontemplation und zum Frieden führt, erweist.

Wenn also der Heimweg, der uns so offensichtlich diesen Raum erfahren lässt, so leicht zu finden ist, warum scheinen dann so wenige diesen Weg zu wählen? Das Leben stellt uns ständig vor eine Wahl; und das bedeutet, dass wir, wie etwa auch in den demokratischen Wahlen, das geringere Übel wählen. Aber immer wieder sehen wir uns vor eine Wahl gestellt und müssen dann zwischen dem, was richtig ist, und dem was falsch ist, unterscheiden: der beste Lebenspartner, ein neues Passwort oder eine neue Karriere. Wenn wir zu häufig vor eine Wahl gestellt werden, empfinden wir das als Angstgefühl. Wenn wir vor einer Wahl stehen, die nur wir allein treffen können, fühlen wir uns oft einsam. Dies ist zweifelsohne der Grund, warum ein Hunger nach Schlichtheit und Einfachheit in uns aufsteigen kann, wenn die Welt um uns herum voller Komplexität und Wahlmöglichkeiten ist. Wir wählen dann, was den geringsten Widerstand fordert, wir treffen eine Wahl, die im Grunde gar keine Wahl ist; denn sie enthält nichts, dem wir etwa zustimmen oder bei dem wir einer bestimmten Möglichkeit den Vorzug geben könnten. Doch die Frage bleibt: Warum wollen manche Menschen meditieren und andere nicht? Und warum müssen diejenigen, die meditieren wollen, mit jenem Teil in ihnen zu Rande kommen, der Widerstand leistet?

Vielleicht deshalb, weil wir glauben, dass in erster Linie und ausschließlich wir es sind, die die Wahl treffen. Jedoch sagt Jesus: ‚Nicht Ihr habt mich gewählt, sondern ich habe euch gewählt‘. Er fügt hinzu, dass dem so sein muss, damit wir so reiche Frucht einbringen können – nicht nur Erfahrungen, die kommen und gehen, sondern eine fortwährende Verwandlung muss stattfinden, die dann wirklich beginnt,

wenn die Inkarnation in uns begonnen hat. Der Gedanke, dass wir gewählt werden, beunruhigt uns. Er bedroht das Ich, das die Kontrolle in der Hand haben will, und das bringt uns häufig dazu, dass wir uns gegen diejenigen wenden, von denen wir glauben, dass sie das Wählen für uns tun. Aber indem wir (mit Hilfe der Übung) lernen, auf kontemplative Weise die Dinge zu betrachten, und dies (mit Hilfe des Sich-Lösens) auch zulassen, erkennen wir, dass es die größte Freiheit bedeutet, wenn wir uns wählen lassen und unsere Zustimmung dazu geben.

Thomas von Aquin sagte, das Neue im Neuen Testament sei die Gnade, mit der der heilige Geist im Herzen am Werk ist. Wir suchen uns das nicht aus, aber wir sagen ja dazu. Dieses Ja-Sagen ist teilweise eine freie Wahl, aber hauptsächlich ein Vertrauensbeweis, dem wir uns frei und mit absoluter Ebenbürtigkeit unterziehen. Ist es nicht das, was wir feiern, wenn wir sehen, was Gott für uns in Bethlehem tut? Wenn wir das sehen können, so wie es die Kontemplation zulässt, haben wir den Zugang zu unserem derzeitigen Dilemma gefunden. Wir haben die Weisheit radikaler

Schlichtheit gefunden. Im Laufe der Zeit lernen wir dann, die Vielfalt zu begrüßen, statt uns vor Fremden zu fürchten, und uns unter sie zu mischen, statt sie zu vermeiden. Die Kontemplation ist für den nächsten Schritt unserer Evolution notwendig.

Alle aus unserem internationalen Team, die für unsere Gemeinschaft ihre Dienste leisten, und auch ich möchten euch und allen, denen ihr dient, ein frohes und gesegnetes Fest der Geburt und der Erscheinung unseres Herrn wünschen. Bitte, bewahrt besonders Bonnevaux in eurem Herzen und denkt dabei an einen Ort, der in Zukunft der Kontemplation und der Einheit dienen und für das zu Dienste stehen wird, was ich mit diesem Brief versucht habe zu beschreiben. Wir hoffen und beten, dass wir euch einst in Bonnevaux willkommen heißen dürfen.

In tiefer Verbundenheit

Laurence



The Meditatio Newsletter

erscheint viermal jährlich und wird *herausgegeben vom*
International Office of The World Community for Christian Meditation,
32 Hamilton Road, London W52EH, UK
Tel. +44 208 579 4496
Kontakt: welcme@wccm.org
(Copyright The World Community for Christian Meditation)

Herausgabe der deutschen Fassung

Weltgemeinschaft für Christliche Meditation in Deutschland
Koordination: Christiane Floyd
Nassauische Straße 23, 10717 Berlin, Deutschland
Tel. +49 (0)30 8833555
Kontakt: www.wccm.de
Übersetzung: Margrit Dahm